

# Le Domaine de Tournay

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73/74 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35569>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Der Arbeiter fühlt sich durch eine „bürgerliche“ Wohnung gehoben, so schlecht berichtet er damit ist. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache: er wird einem künstlerisch hochstehenden, werkmässig geschaffenen „Arbeiter“-Möbel, den schauerhaftesten Warenhauskitsch vorziehen, wenn nur die Beine ebenso gedreht, die Aufsätze ebenso renaissance-mässig aufgeputzt sind, wie er es „für den Bürger“ ausgestellt sieht. Jeder hat eben das Bedürfnis, mehr zu scheinen als er ist, und eine Ueberwindung dieser allgemein verbreiteten Menschlichkeit setzt schon einen hohen Grad von Selbsterziehung und innerer Kultur voraus. Man wird daher auch finden, dass alles für eine besondere Klasse Geschaffene gerade von dieser Klasse mit dem grössten Misstrauen begutachtet wird, und diesem Misstrauen kommen wir nun mit unsern Arbeitermöbeln und Arbeiterhäusern in denkbar weitestem Masse entgegen.

Die ganze sozial so eminent wichtige und begrüßenswerte Bestrebung wird durch dieses leutselige sich Herunterbemühen zu der Arbeiterklasse zu einem Schlag ins Wasser. Sie kann

aber die schönsten Früchte tragen, wenn man nur sich dazu entschliesst, das Klassenzeichen abzuschaffen, ohne jeden Hinweis auf den ins Auge gefassten Besitzer, billige und doch schöne Möbel und Wohnungen zu schaffen; wer sie dann kauft, und wer sich darin heimisch und wohnlich fühlt, das spielt bei der Herstellung keine Rolle. Nur so, wenn es auch dem sogenannten Bürger möglich ist, im Gedanken, dass all das für alle und jeden geschaffen ist, sich billigste Wohnungen und Möbel zu kaufen, wenn sie ihm gefallen, ohne das missliche Gefühl, dass das eigentlich für eine andere Kategorie Menschen gedacht ist — nur so wird man es auch mit der Zeit erreichen, dass der Arbeiter diese ihm gebotenen Möglichkeiten dankbar und freudig ergreift, ohne den ärgerlichen Hintergedanken: Das hat man für dich grad gut genug befunden.

Noch ein Nebengedanke: Wäre es nicht vielleicht ein den natürlichen Bedürfnissen mehr entsprechendes Vorgehen, wenn man zur Erstellung billiger Wohnungen zwei verschiedene Ausgangspunkte nehmen würde? Jetzt geht das Bestreben fast ausschliesslich darauf aus, bürgerliche Miniaturhäuser und Wohnungen mit allem vermeintlich dazu gehörenden Komfort zu erstellen; ein anderer, parallel zu beschreitender Weg nähme das *Bauernhaus* zum Ausgangspunkt und würde dieses in kleine Verhältnisse verbilligen, und zwar nicht nur für Arbeiter, sondern ebenso für andere Klassen. Wir zweifeln nicht, dass damit ebenso vielen gedient wäre wie mit einer Miniaturvilla in einem Miniaturgärtchen. Wir denken dabei an die früheren Zeiten, wo sogar in den Städten mit jedem Handwerk und Gewerbe eine kleine Landwirtschaft verbunden war, ohne dass sich die Leute dabei schlechter stellten. Mehr kleinbäuerliche *Dorfsiedelungen* um die Städte als „Gartenstädte“.

Also das denkbar Billigste im wirtschaftlich Möglichen für bescheidene Ansprüche, aber nur keine „Arbeiterhäuser“ und keine „Arbeiterwohnungen“ mehr. Es sei dies ein Begriff, der baldmöglich wieder aus dem Sprachschatz unserer Architekten und vor allem auch unserer Zeitungen verschwinde.“

## Le Domaine de Tournay.

Architectes M. Revilliod et G. Turrettini à Genève.  
(Avec planches hors texte 3-6.)

Le domaine de Tournay à Pregny près Genève a joué un rôle dans l'histoire de Genève. Il appartient à Voltaire qui eut au moment de son acquisition des démêlés célèbres avec le Président de Brosses. Voltaire fit jouer la comédie dans une des salles principales du château; il avait acquis cette propriété surtout dans un but agricole; cette destination est restée la même, jusqu'au jour où Mr. Baur acheta à son tour ce beau domaine. Le château, qui n'avait pas subi de réparations importantes depuis fort longtemps, s'était transformé petit à petit en une sorte de

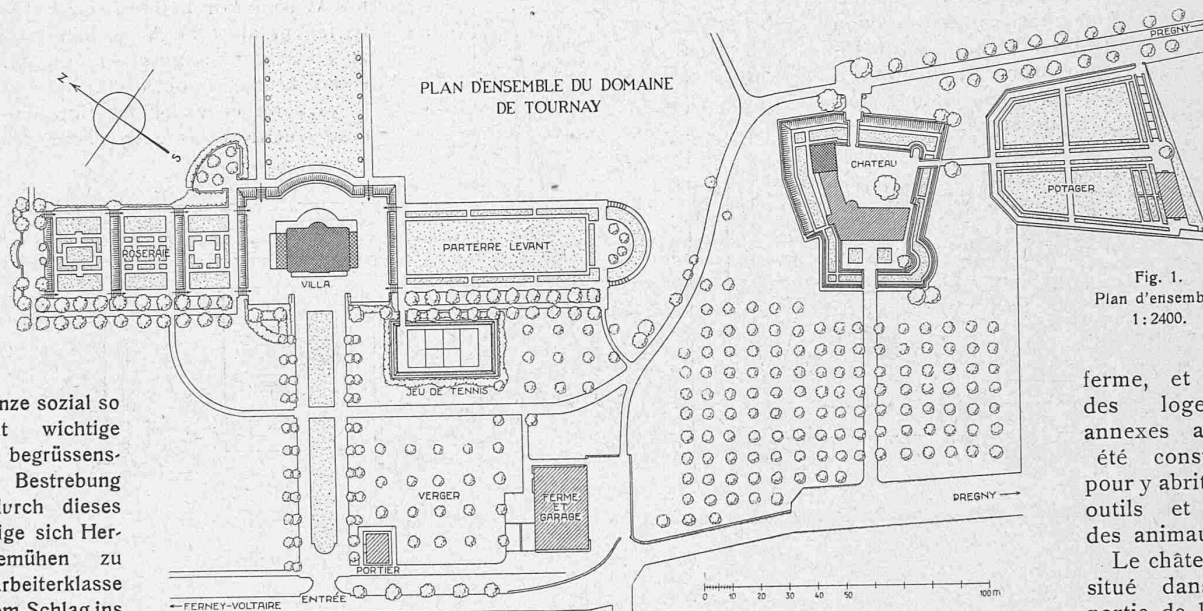


Fig. 1.  
Plan d'ensemble.  
1:2400.

ferme, et seuls, des logements annexes avaient été construits pour y abriter des outils et loger des animaux.

Le château est situé dans une partie de la pro-

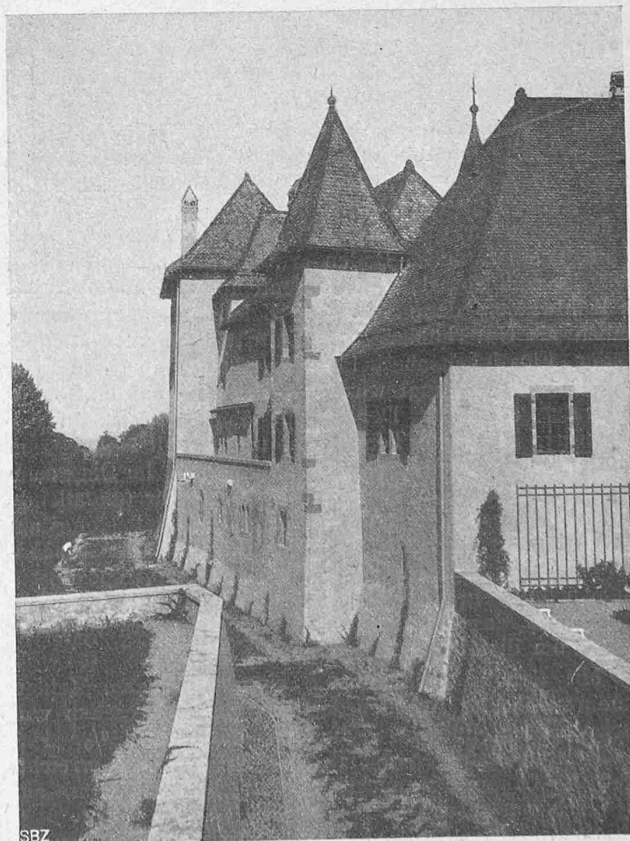
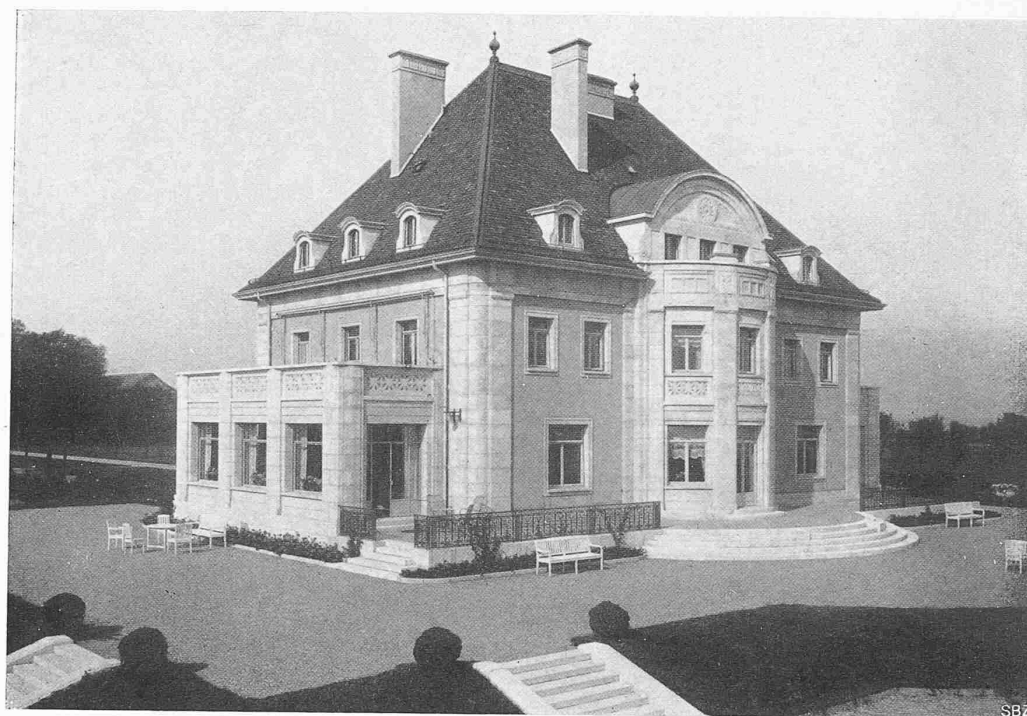
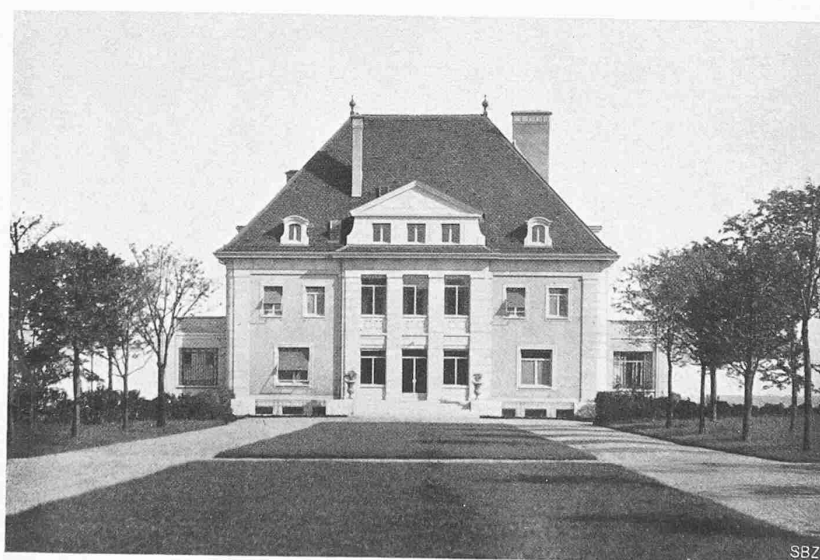


Fig. 8. La fossé, côté ouest, du Château reconstruit.



EN HAUT: VUE DU COTÉ DU JARDIN

EN BAS: VUE DU COTÉ DE L'ENTRÉE



LA VILLA DU DOMAINE DE TOURNAY

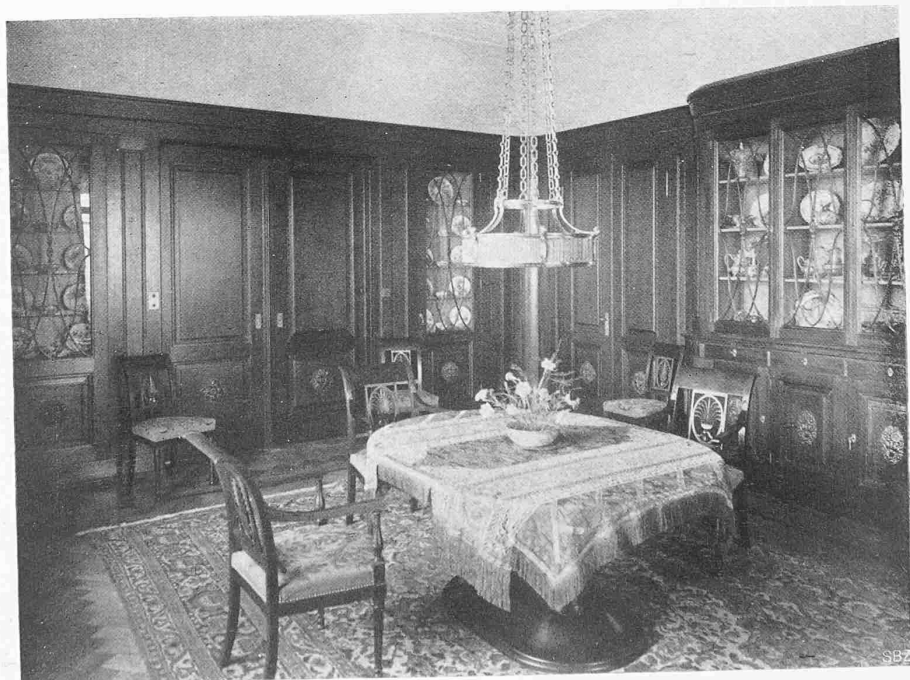
ARCH. G. REVILLIOD ET M. TURRETTINI

GENÈVE

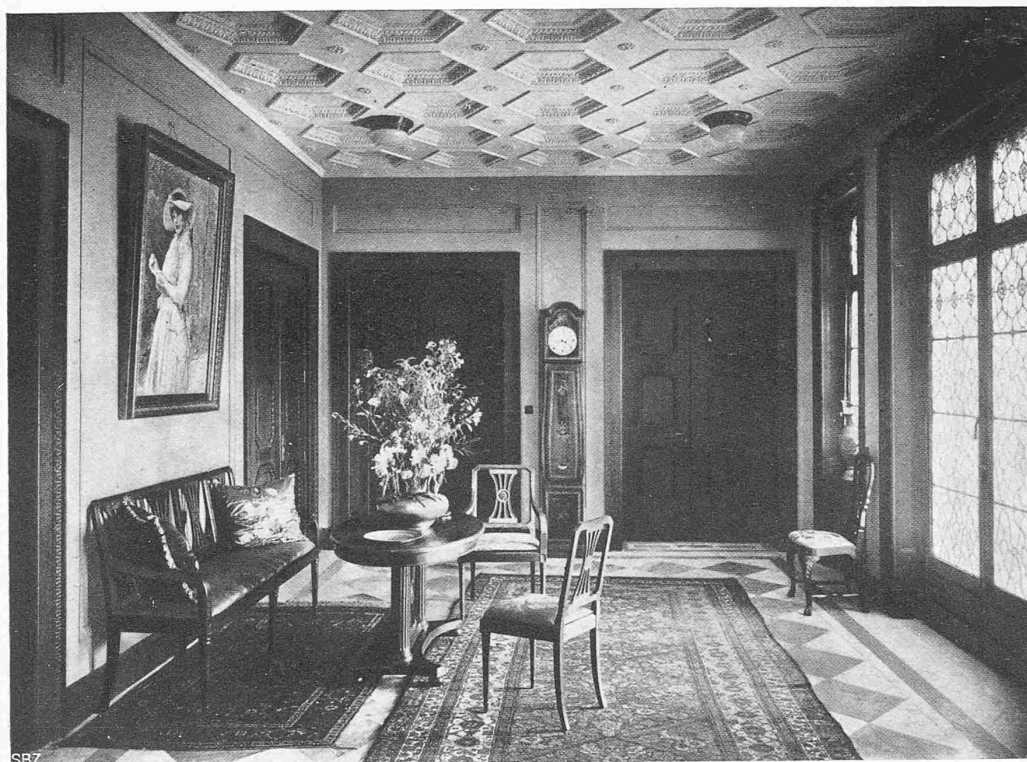


EN HAUT : SALLE DE FAMILLE

EN BAS : SALLE A MANGER



LA VILLA DU DOMAINE DE TOURNAY PRÈS DE GENÈVE

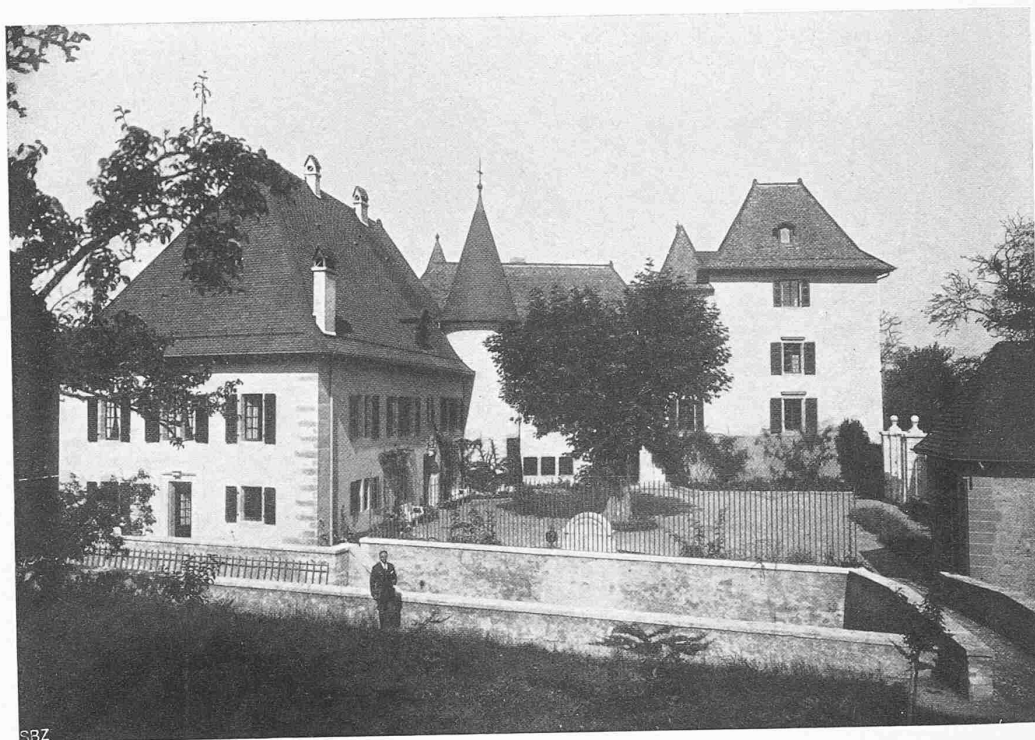


EN HAUT: LE HALL

EN BAS: LE VESTIBULE



G. REVILLIOD ET M. TURRETTINI, ARCHITECTES A GENÈVE



LE CHATEAU DE TOURNAY, RECONSTRUIT PAR  
G. REVILLIOD ET M. TURRETTINI, ARCHITECTES



EN HAUT: LE CHATEAU  
VUE DU COTÉ EST

EN BAS: LE PORTAIL  
DU CHATEAU

priété en contre-bas et qui ne jouit d'aucune vue, tandis que dans le reste du domaine, la vue est remarquable sur le lac, les Alpes et la ligne du Jura; c'est ce qui décida Mr. Baur à édifier sur l'emplacement le plus propice une nouvelle maison. (voir le plan de situation du domaine, fig. 1 à la page 36).

On a cherché dans le style de cette villa à faire une sorte d'évolution, en adaptant certains principes de l'architecture moderne avec la forme générale de l'architecture traditionnelle des maisons de campagne genevoise du

que son château était en mauvais état et ne présentait pas un ordre suffisant; il résolut de faire restaurer cette bâtisse, mais seulement dans ses parties essentielles, c'est-à-dire le gros oeuvre, maçonnerie et charpente, l'architecture extérieure ainsi que les abords.

Aucun document historique ne pouvait servir pour indiquer la voie à suivre pour cette restauration. Le château, par lui-même, n'avait pas un style particulier. Aussi, les architectes ont-ils solutionné le problème en traitant le sujet suivant l'architecture des manoirs environnants (voir les figures).

La villa et le château sont placés à une distance suffisante, pour ne pas se porter ombrage l'un à l'autre, et donnent, au contraire,

à ce domaine, un intérêt et un charme particuliers.

C'est une joie toute spéciale pour les architectes que de construire et restaurer, pour le même propriétaire et sur le même terrain, une villa moderne et un château,

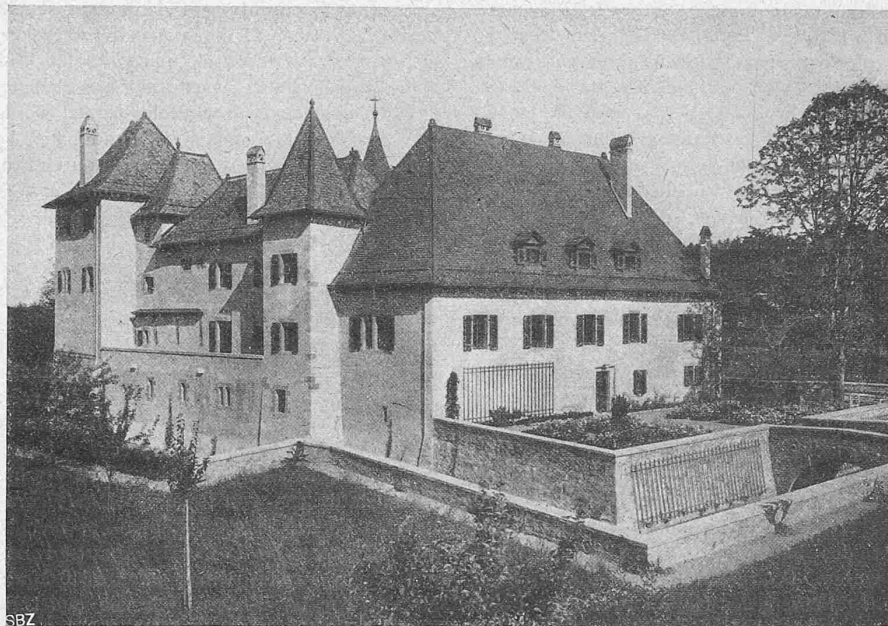
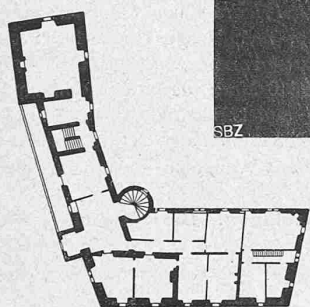


Fig. 6 (à gauche) Plan (1:800) et fig. 7 Vue du côté sud-ouest du Château.

XVIII<sup>me</sup> siècle. On a voulu lier les formes du passé avec les besoins de certaines conceptions modernes, tels que

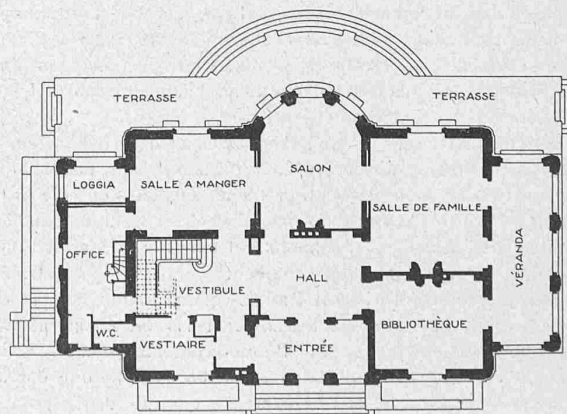
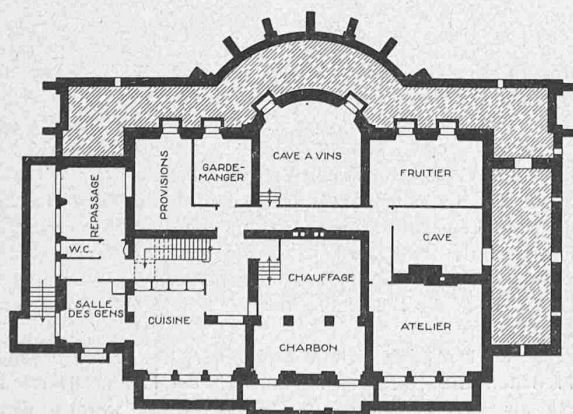
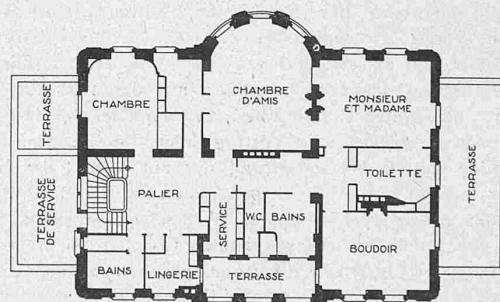
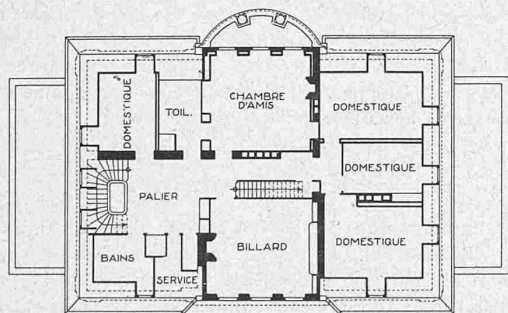


Fig. 2-5. Plans de la Villa du Domaine de Tournay. — Echelle 1:400.

la forme des fenêtres, les galeries extérieures, certains détails de pilastres et de moulurations, etc. (voir les plans, fig. 2—5, et les planches hors texte, 3, 4 et 5).

La villa étant presque terminée, le propriétaire décida

surtout quand le propriétaire, possédant une urbanité exquise et la confiance nécessaire, laisse à ses architectes, tout en leur spécifiant ses idées et ses intentions générales, toute la liberté de penser sans contrainte.